

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Wg. für jede Spalte mit 20 Wg. berechnet nach der Expedition, bei unterm Ausschließen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekleben die Seite 75 Pf. Escheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst gewöhnlich täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am nächsten Zeitungsbogen-Bezugsmittler Nr. 6516 eingetrag. Für die Redaktion verantwortlich; Max Scharre in Halle. Wochenlohn von 10%, bis 12%, Wg. (Preisverleger: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Die Bedeutung der Tagespresse

wird in unserer Zeit so allgemein anerkannt, daß fast kein Haus zu finden ist, in dem nicht eine Zeitung gehalten und gelesen wird. Jeder versteht die Wahl derselben vielfach nach dem, daß weniger der Inhalt als der Bezugspreis für das Abonnement maßgebend ist, und doch sollte es jeder Hausvater als seine erste Aufgabe betrachten, nur eine Tageszeitung zu wählen, die nicht lediglich nach Esprit strebt, sondern sich auch bemüht zeigt, das Interesse für alle politischen und wirtschaftlichen Fragen wach zu erhalten, die Freunde an allem Schönen zu wecken und die Teilnahme an jedweden Bestrebungen, mögen sie nun auf dem Gebiete der Literatur, der Kunst oder der Wissenschaft liegen, zu fördern. Als solches Blatt empfiehlt sich die

„Saale-Zeitung“

die, wöchentlich zwölfmal, auch Sonn- und Feiertags erscheinend, nicht nur unter den Blättern Mitteldeutschlands mit an erster Stelle steht, sondern hinsichtlich ihrer

Reichhaltigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung und Sorgfalt bei der Wahl ihres Inhalts

in Anspruch nehmen darf, den Vergleich mit jedem anderen Blatte, selbst mit der vielfach über Gebühr gewürdigten reichsrepublikanischen Presse, anhalten können.

In politischer Beziehung einem gesunden Fortschritt bildend und demgemäß in zahlreichen eigener Artikel und durchsichtiger Arbeit ein erschöpfendes, auf orientierendes Spiegelbild des politischen, parlamentarischen und wirtschaftlichen Lebens bietend, hält sie im Totalen Zelle, der längst als der reichhaltigste und interessanteste aller deutschen Blätter anerkannt ist, seit an einer vorurteilfreien und völlig unabhängigen Erörterung aller kommunalen Fragen, und legt nach wie vor großes Gewicht darauf, unter möglicher Ausnutzung des Telegramm- und Fernsprechers nicht nur aus der Provinz, sondern aus allen Teilen des Reiches und der ganzen Welt alle wichtigen Ereignisse auf schnellstem Wege zuverlässig zu berichten. Kunst, Wissenschaft und Literatur fanden von jeher eine liebevolle Pflegestätte in der „Saale-Ztg.“ und eben so ist bekannt, daß der Familienleser eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet wird.

„Der Kampf ums Glück.“

Die Erzählung erfreut durch einen gesunden Realismus, der sich ebenso frei von sentimentaler Unwahrscheinlichkeit als naturwissenschaftlicher Idealisierung, durch eine scharfe Charakterisierung und steckbriefliche auch durch einen frischen Humor. Infolge seiner gesunden moralischen Tendenz, mit der am Scheitelpunkte des Lebens hingewiesen wird auf den schweren, aber rechten Pfad zum wahren Glück, wird den Beweisen vieler unserer Leserinnen finden der Roman

„Durch Pflicht zur Liebe.“

Es ist erfreulich gefeiert, wie ein junges Menschenleben nach unendlicher Schicksale zu innerer Befriedigung gelangt durch die Erkenntnis: „Durch Pflicht zur Liebe.“ Das ist das höchste Erlebnis! Hinter diesen Romanen werden nach wie vor die mit Recht beliebt gewordenen kleinen Novellen, Skizzen und Essays durchgelesen und der Herr der Familie gewidmete Zeit auch durch weitere sorgfältige Abhandlung der „Mütter über Haus“ auf seiner überflüssigen Seite gehalten werden.

Ein umfangreicher Handelsenteil mit telegraphischen Kursnotierungen und Vorkennzeichnungen, die in der „Saale-Zeitung“ früher als in anderer Blättern vorliegen, eine Verlosungssliste, sowie die Zeichnungslisten der preussischen Klassenlotterie unverkennbar den reichen Inhalt unserer Blätter.

Es schätzbarer die Bestellungen erfolgen, desto größer ist die Garantie, die für rechtzeitige und pünktliche Lieferung gestellt werden kann. Wir bitten deshalb, die Erneuerung des Abonnements resp. Neubestellungen auf die „Saale-Zeitung“ sobald bei der nächsten Postankunft und bei den Briefträgern sowie in unserer Expedition bewirken zu wollen.

Die „Saale-Zeitung“ ist Publikationsorgan der Königl. Amtsgerichte in Halle und weiterer Nachbarkreise, auch veröffentlicht sie die Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, sowie der Königl. Regierung zu Merseburg und des Königl. Landratsamtes des Saalkreises, soweit sie von allgemeinem Interesse sind. Anzeigen jeder Art finden ihren wegen der Wichtigkeit der Verbreitung der „Saale-Zeitung“ unter dem günstigsten Publikum der Umgegend in ihr die denkbar weiteste und erfolgreichste Wirkung.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Saale-Zeitung“ mit Einschluß sämtlicher Beilagen beträgt bei allen Kaiserl. Postämtern 3,25 Mark, bei unterm Expeditionen 2,50 Mark bei halbjährlicher, 2,75 Mark bei zweimonatlicher Zustellung.

Der Verlag der „Saale-Zeitung“.

Das Ausland und die Reichstagswahlen.

„Vorgehoh“ sollen sich aus dem Redaktionsstück des „Vorwärts“ die aus allen Ländern eintreffenden Glückwünsche der Internationalen Sozialdemokratie aufgekauft haben. Diese Freude der ausländischen Sozialisten über den kolossalen Wahlerfolg der deutschen „Genossen“ ist durchaus begründet; denn der Sozialismus im Auslande kann sich von dem Anwachsen der deutschen Sozialdemokratie nicht wenig für die Förderung der Agitation im eigenen Lande versprechen. Die Rückwirkung des sozialistischen Vordringens in Deutschland auf das Ausland kann aber noch in anderer Beziehung fühlbar werden, und zwar bei der Beurteilung handelspolitischer Fragen. Die freihändlerische Prese Englands hat sich bereit, gegenüber den schützamerikanischen Vätern Chamberlains auf das Anwachsen des deutschen Sozialismus nach der Annahme des neuen Zolltariffs warnd hinzuweisen, und solche Hinweise haben, wie aus dem Zusammenhang hervorzuergend der Politiker hervorzuergend, ihren Eindruck nicht verfehlt. Mühen angeht die zu lösenden handelspolitischen Fragen betrafte Prese des deutschen Wahlergebnisses für uns von Interesse sein, so gilt das Gleiche betreffs der Auffassung, die ausländische Stimmen über den Einfluß des Wahlauflalles auf die deutsche Wechselfertigkeit äußern. In dieser Beziehung findet sich im „Standard“ die bezeichnende Äußerung: „Könnte die sozialdemokratische Partei scharf untereinander zwischen den Armeeaussgaben, die zur Verteidigung nötig sind, und jenen denen, die auf eine aggressive Politik berechnet sind, so würde sie nicht nur ihrem Lande, sondern auch der ganzen zivilisierten Welt einen großen Dienst erweisen.“ — Nach der die auswärtige Politik des Reiches länger als ein Menschenalter der Aufrechterhaltung des Weltfriedens mit der Tat dienbar gewesen ist, bedarf die Standardphantasie von deutschen Heeresausgaben, die aggressiven Zwecken dienen sollen, keiner Widerlegung mit Worten. Nehlich wie der „Standard“ äußert auch die „Times“ die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie den deutschen „Militarismus“ einschränken werde. Darüber hinausgehend aber vertritt das Citiphat noch die Meinung, auf dem Wege über die Sozialdemokratie die Internationalen und Handelspolitik des Reiches auf die Bahn des Fortschritts zu drängen. Der „Times“ ergibt sich nämlich aus dem Wahlauflalle die Lehre, daß das Deutschland des industriellen Fortschritts, der militärischen Stärke und Ehre und des aufstrebenden Flotten- und Kolonialstrebens mit unabweigbarer Notwendigkeit durchsetzt ist.

Daß aber die Verwirklichung derartiger Wünsche einwillen ungeachtet aller sozialdemokratischen Wahlzettel nicht erwartet werden darf, darüber geben sich einsichtige Politiker des Auslandes keiner Täuschung hin. Pariser sozialistische Organe, wie „Revue Socialiste“ und „Lanterne“ haben freilich bereits mit dem nahe bevorstehenden Untergang der „Militärmonarchie des Ostens“. In diesen finden diese Prophezeiungen in der ersten Pariser Presse keinen Widerhall. Im Gegenteil, gerade die einflussreichsten Pariser Organe urteilen mit überaus großer Kühnheit und Unbesonnenheit über die Rückwirkung des deutschen Wahlauflalles auf die Stellung der deutschen Staatsgewalt. Selbst der „Figaro“, dem Wohlwollen für Deutschland nicht nachzuliegen ist, wird den tatsächlichen Verhältnissen gerecht. Leider durchaus zutreffend hebt der „Figaro“ vor allem hervor, daß in Deutschland das parlamentarische Regierungssystem nicht besteht, und daß mithin parlamentarische Niederlagen der Regierung nicht entfesseln dieselbe Bedeutung wie in anderen Ländern haben. Der „Figaro“ verheißt sich andererseits auch nicht, wie wenig entscheidend innerhalb der Parteien des Reiches die sozialdemokratische Fraktion ins Gewicht fällt. Noch drastischer drücken sich die „Times“ aus, indem sie u. a. schreiben: „Wenn die Sozialdemokratie selbst über die absolute Majorität im Reichstage verfügt, würden die verbündeten Regierungen nicht an Kapitulation denken, sondern es würde wahrscheinlich eine neue Phase des Kampfes durch Zurückweisen auf verstärkte Unterdrückungsmaßnahmen beginnen.“

Gleich die Reichstagswahl von 1903 noch weit von einer sozialistischen Mehrheit entfernt bleibt, können solche Aussprüche wegen des großen sozialistischen Wahlergebnisses nicht befremden. Auch das „Journal des Debats“ bewegt sich in einem ähnlichen Gedankenwege, wenn es auf der Suche nach den Gründen des sozialdemokratischen Wahlergebnisses u. a. schreibt: „Es bedarf keiner besonderen Ursache, um das Ergebnis der Wahlen zu erklären. Seit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes in Deutschland ist die Zahl der sozialistischen Stimmen, welches auch immer die Politik der Regierung war, unablässig gestiegen, wenn man von einem gelegentlichen Stillstande und selbst von einem gelegentlichen, mehr Scheinbaren als wirklichen, Rückgange absieht. Es scheint da ein unvermeidbarer Prozeß vorzuliegen. . . . Man muß demnach erwarten, daß der Ausfall der Wahlen wieder eine Frage auf die Tagesordnung bringt, die man regelmäßig am Tage nach einem wichtigen sozialistischen Siege erwartet, das handelt sich darum zu wissen, ob das gegenwärtige, auf das allgemeine Stimmrecht begründete System aufrecht erhalten werden kann, oder ob es rascher ist, es im Sinne einer Einschränkung des Stimmrechtes mittels eines Einverständnisses zwischen dem Kaiser und den anderen verbündeten Mächten abzuändern.“

Das „Journal des Debats“ glaubt nicht, daß letzteres geschehen werde. Und darin daß es für absehbar Zeit zweifellos recht. Im übrigen wird offensichtlich schon die nächste Wahl die Beschäftigung mit solchen Gedanken entbehrlieh machen und den Beweis liefern, daß die sozialdemokratischen Räume nicht in den Himmel wachsen. — a.

Deutsches Reich.

Die Wähler im Juni.

Angesichts des für die unangenehmsten Wählerganges tobten die Wähler ganz entschieden gegen die Regierung. Die „Dtsch. Tagesztg.“ veröffentlicht an der Spitze ihrer neuesten Nummer einen Artikel „Nach der Reichstagswahl“ von Herrn Franz v. Bobelsbühn. Darin heißt es wörtlich: „Durch völlige Planlosigkeit nach jeder Richtung hin, vor allem aber auch durch mangelhafte Wahrung der nationalen Ehre gegenüber dem Auslande hat die Regierung das Vertrauen des Volkes erschüttert.“ Viele hätten über die Bestimmung über die herrschende „Unordnung“ durch ein sozialdemokratisches Stimmgittel Ausdruck gegeben. Jetzt habe die „Nord. Allg. Ztg.“ die Parole aus, geschlossen gegen die Sozialdemokratie anzutreten. Warum, so fragt der genannte Wähler, sei man sich früher der Pflicht nicht bewußt gewesen, und er fährt fort:

„Wohl es vor allem galt, die bösen Wähler zu bestrafen, und weil zu Gunsten der Parole „Handelsvertäge in jeden Preis“ jedes Mittel zur Verwirklichung der wirklich auf seltem Boden konterbater Weltanschauung stehenden Elemente recht sehr mußte. Jetzt sieht man ein, daß man blind geliebt und Sturm gerannt hat. Jetzt heißt es: „In Heber königlicherer Vane, es war ja nicht so schlimm gewesen; laß mich jetzt nicht im Stich zu meiner Post.“ Was es sein, daß dieser Satz nicht ungehörig verfaßt; mag es sein, daß der Bauer dem Beispiel jenes Sophistenanfänger folge, der seinem leichfertigen Stadler immer wieder die Schanden begabte. Aber verzeihe man nicht, daß es auch in jenem Jahre schließlich einmal die, umso erquicklicher letzte Anflage. Ein altes recht ist nicht im Stich zu meiner Post.“ Was es in ihrer Mehrheit wohlgesonnen, aber von der Zensurpresse irregulierten lächerlichen Repräsentanten von „Bildung und Weisheit“ noch nachsetzt. Im Zukunft aber wird er es mit seiner Treue gegen Kron und Reich nicht mehr berechnen können, mit den Hohen und Unen zu rechnen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, die entschlossen ist, ganze Arbeit zu machen.“

Die Straffstellen des Artikels gegen die Regierung, die hier durch den Kopf hervorgerufen sind, sind in der „Dtsch. Tagesztg.“ in gleicher Weise unterstrichen. Derselben Leute, die der Regierung mangelhafte Wahrung der nationalen Ehre gegenüber dem Auslande vorwerfen, und schreiben, daß Voraussetzt heute zu allererst bei der Regierung zu suchen ist“ und daß die Autorität von oben nicht minder erschüttert wird als von unten, geben noch ihrem Unmilde Ausdruck, wenn der amtliche Verwaltungssprache, der in jeglichem von selbst für sie arbeitet, nicht noch eigen für sie von oben her zu Tümpel geteilt wird. Wie der Wähler Franz v. Bobelsbühn in Wahrheit über die Regierung denkt, beweist der Satz, mit dem er seinen Artikel schließt: „Wann wird der Reiter kommen diesem Lande?“

Kinderrecht in gewerblichen Betrieben.

Der weitere und unerwähnte Vorläufer für den Kinderrecht, Herr Reichard, macht in den Schriften des Vereins für Soziale Reform sehr beherzigt Vorbrüche für die Durchführung des Gesetzes bei. Kinderrecht in gewerblichen Betrieben. In erster Linie wendet er sich an die Mitarbeiter der Lehrer, der Schule. Wenn in dieser Beziehung auch der Lehrer an der Kontrolle über die Arbeit der Kinder in gewerblichen Betrieben beteiligt werden kann, so doch nicht an der Ausstellung der Arbeitstätten; in jedem Falle aber kann die Schulbehörde (auf Antrag des Lehrers) natürlich dem Kinde eine Arbeitstätte entgegen lassen oder ein besonderes Einschreiben der Schulbehörde ermöglichen. Raab richtet folgenden warnmährigen Appell an die Lehrerschaft:

„Gut, liebe Kollegen in deutschen Ländern, lege ich es nochmals ans Herz: Nehmt sie, die Vertrieben unter den Armen, in einen Schut. Man würde nicht, ob nicht die Vereine die Aufgabe stellen können, oder ob nicht für jedes Schut. ein Erziehungsausschuß gebildet werden kann, für den auch noch Arbeit genug vorhanden ist; oder ob besonders zu gründen Ortsvereine zum Schut der Kinder. Man würde, frei von der Arbeit, was ihr von den Behörden wünscht, frei von der Arbeit, was ihr von den Schulkollegen und in eurer Arbeit, der Erziehung darf und muß euch hören, denn es will eure Mitarbeit.“

Dann hält der Verfasser zur wirksamen Durchföhrung des Gesetzes eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren um die dreifache Zahl für unbedingt erforderlich, ebenso ein Hand in Hand-Gehen der Lehrerschaft mit den Gewerbeinspektoren. Abgesehen endlich von der Mitwirkung einschlagiger Vereinsbestrebungen und der Mitarbeit der Frauen einigt Raab, wie schon angebeutet, die Einlegung eines Wohnungs- und Erziehungsinspektors in Vorbrüche; er schreibt darüber: „Würde in Preußen für nicht zu große Bezirke die Streubeauftragung der Anwendung des Fürsorgergesetzes, die Kontrolle der Pflanz- und Pflanzstellen sowie die Durchföhrung des Kinderhilfsgesetzes in die Hand eines Beamten gelegt, der sich einen Einfluß freiwilliger Hilfskräfte für das Gebiet bald beanspruchen könnte, so würden die Erfolge der Bekämpfung überaus reichend sein.“ Der neuen Schritt Raab's an zur Erreichung dieses Zwecks wird die wertvoll. Verbreitung zu wünschen.

Deutschland und die Bekämpfung der vertrieben Arbeiter. Deutschland will die Anerkennung der neuen vertrieben Arbeiter wie jetzt verhalten, nicht von der Bekämpfung der Arbeiter abhängig machen, da es diese Bekämpfung ohne die anderen Mächte

wird ohne eventuellen gegenseitigen Einwillig in die inneren Verhältnisse ...

Unterstützungswesen und die Verwaltung besser als bisher beachtet werden.

— Ohne Zufuhr, wie das Reichslandgebäude, ist das neue Kaiser-Bild in dem ...

Ruhe und Ehre.

— Nach höchstlicher Verordnung im ...

Deer und Hote.

— In unpassigen Worten hat sich am ...

— Als ich in Berlin als ...

Der Erbrprinz antwortete mit einem ...

— Es freut mich, alle die ...

— Graf Kähler hat sich in den ...

— Der Kronprinz von Sachsen ist ...

— Prinz Albrecht von Preußen, ...

— Bei dem ...

Verwaltung und Reichsfrage.

— Der Eisenbahnminister hat die ...

— Auf dem ...

Staatsanwalt gerichteten Brief hatte jemand die Drohung ...

Ausland.

Minister v. Rheinbaben über die amerikanische Industrie.

Einer Anregung des Reiches und seinen eigenen Wünschen ...

Deutschland und Kanada.

Tätig gegen Deutschland gewertet hat am ...

Der Anwerbung in Serbien.

Nur durch einen Zufall ist es nicht zum ...

Die Reichstagswahlen.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt folgende ...

Siehe die ...

— In einer ...

— In ...

— Nach dem ...

— Nach dem ...

Politisches.

— Von neuem ...

— Wie ...

— Die ...

— Die ...

daher ist unter Anklage gestellt, daß er dem König Alexander 400,000 des Russische einen Vorhang von 3,600,000 Franken ausgezahlt haben soll. Für die Summe wird Marittimisch etabliert gemacht.

Provinzialnachrichten.

* **Schneefall** a. G. 22. Juni. (Zufälligkeit.) Dampfer, Superintendent Dr. Nathman hier befehligt morgen den Tag, an welchem er vor 25 Jahren in das Amt dieses Browsers dieser Stadt eingeleitet wurde. Vorher war er als Generalinspektor in Waadburg und S. H. als Ingenieur und Religionslehrer am Gymnasium in Kellengrund und danach als Brevier in Gollig tätig. Im Jahre 1882 übernahm er die Stelle als Oberprediger, und 1887 wurde er zum Superintendenten und Kreis-Ärztin ernannt. Er war in allen seinen Stellungen bemüht, sein Volk zu geben; der arbeitsfreudige Mann sieht auch heute in voller Schaffenskraft. Während dem verdienten Ausfluge nach Wieslitz der Gesundheit und segensreichen Wirksamkeit beschieden sein!

* **Zugun**, 22. Juni. (Ehrenung an Wäderturm des Schlosses.) Das am 7. d. MtS. durch einen Unfall starb belobte Wäderturm an der nordöstlichen Ecke des Wäderturmes des Schlosses Kellengrund ist am Sonntag mit großer Beteiligung feierlich abgedauert, daß ein Gedächtnis den Tag und die anwesenden Bürger C und D des Schlosses nun wohl nicht mehr beliebt. Die Ehrenung wurde durch ein Kommando des Waadburger Infanteriebataillons, bestehend aus einem Hauptmann, einem Unteroffizier und drei Mann, das am Sonntag vorher hier angekommen war, ausgeführt. Durch die Dauer der Ehrenung hindurch waren der Schloßgärtnermeister, der Schloss- und die Herrschaftswirtschaftspräsidenten mit, abgesehen und die von 1. Bataillon des Infanteriebataillons Nr. 72 begleitet wurde. Die feierliche Begräbnisfeier wurde nach der Gewöhnung durch den Schloßgärtnermeister geleitet, durch Strohpfeifen schufen, und dieser Vorführungsregel ist zu danken, daß nennenswerte Beschädigungen nicht vorgekommen sind. Zur Ehrenung selbst wurde ein Kilo Silber verwendet, das in einer Ehrenung mittels einer langen Stange von dem Schloss D aus in einen Spalt des westlichen Wäderturmes hineingebracht wurde. Durch eine acht Meter lange Röhre erfolgte dann die Inbrandlegung, ein kurzer Wisp mit dämpfender Rauchwolke um den Turm — und mit großer Begeisterung sah das Volk aus einer Höhe von 35 Metern zu Erde. Ob die Pulverke durch die durch den Wäderturm ebenfalls geschickten Ehrenung irgendwo geblieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Wie das "Geschehen" hört, soll die Reparatur des Turmes umgehend in Angriff genommen werden.

* **General-Kirchenvisitation**, 22. Juni. (General-Visitation.) In der Kommission, welche zur Zeit in der Gbörge Angelegenheiten eine General-Visitation und Schulvisitation abhält, treten u. a. die Herren General-Inspektor Dr. Vohlschauer, Waadburger, Konsistorialrat Herr Scheffer-Gebauer, Regierungsrat v. d. Rede und Regierungsrat und Schulrat Schürmann, Meierberg, Landesgesundheitsrat v. Schmidt-Galle, Freilber, v. Willow-Beckenburg, Landrat v. Doehring und Bürgermeister Knobloch von hier. Die Visitation begann am gestrigen Abend in der Kirche des hiesigen St. Petrus-Klosters. Der sachverständige Gesangverein trug recht wirksamen "Die Große Halle" aus Händels "Messias" vor. Herr General-Inspektor Dr. Vohlschauer hielt die Einleitungsansprache, worauf dann der erste Teil der Visitation, welche Herr Schürmann, über das Sonntagsevangelium zum großen Abendmahl vertrat. Die Unterweisung mit der konstanten Jugend hatte Herr Konsistorialrat Scheffer übernehmen. Am Nachmittag fand Visitationsoberste in der St. Ulrichs-Kirche statt. Abends war die Kommission in der Versammlung der Jugendvereine anwesend. Von heute an erfolgt die Schul- und Kirchenvisitation in den Landgemeinden. Die Visitation endet am 4. Juli mit einer Konferenz der Geistlichen und Richter der Gbörge.

* **Am Broden**, 22. Juni. (Witterungsbericht.) Bei fast ununterbrochener Witterung mit niedrigem Luftdruck der Mittelmeerzone brachten auch die letzten Tage der vergangenen Woche keine wesentliche Änderung der Witterung. Am Freitag wurde es etwas wärmer, die Temperatur stieg bis auf 16 Grad, ging in der Nacht nur bis auf 8 Grad hinab und erreichte am nächsten Tage ihren höchsten Stand mit 13 Grad. Am Samstag machte sich früh schon wieder eine stärkere Temperaturabnahme geltend. In der Nacht ging die Temperatur bis auf 4 Grad hinab, stieg gestern am Tage nur bis auf 7 Grad und heute früh nur auf 6 Grad an. Am Freitag blieb den ganzen Tag über der Himmel mit einer dichten Wolkendeckung bedeckt und am Nachmittag setzten mehrere Regenschauer ein. Gegen Abend erschienen ein Nebel und Süden viel Gewitter, die nach wenigen elektrischen Entladungen am Broden vorbeizogen, und von denen das letzte von einem heiligen Gegenstande begleitet wurde. In der Nacht wurde der Broden in Nebel gehüllt, der sich am nächsten Morgen bis auf die Mittagshöhe ausdehnte. Während dieser Zeit wurde an beiden Tagen die Luft sehr feucht, besonders nach der Ebene hin, aber auch der Küstflüsse wurde zuweilen sichtbar. Seit gestern nachmittag fällt ein feiner Schneefall, der auch heute noch anhielt. Der Wind wehte während der ganzen Zeit ziemlich häufig aus südwestlichen bis nordwestlichen Richtungen. (Nachdruck, auch auszusprechen, nicht gestattet.)

* **Golfreise**, 21. Juni. (Deutsche Reichsfahrt.) Nachdem im vergangenen Jahre die Hauptversammlung der Gesellschaft der Golfreiser, die sich unter dem Sammelnamen "Deutsche Reichsfahrt" über Deutschland und einen Teil des Auslandes verbreitet, zum ersten Male in Eisenach stattfand, während ihre 21. Vorversammlung regelmäßig in Waadburg am dem Tage der geschäftlichen Eröffnung abgehalten wurden, hatte man für dieses Jahr unsere Stadt als Sammelplatz der Vertreter der Verbände usw. aus-

ersehen. Von weit her waren die Abgeordneten erschienen, denen am gestrigen Abend in dem neuen freundlichen Räume der "Sormonte" ein festlicher Begrüßungsabend bereitet war. Die heutige 22. Hauptversammlung wurde morgens 9 1/2 Uhr durch den bisherigen Vorsitzenden, Geh. Justizrat Dr. S. von Waadburg, unter schmerzlicher Beteiligung eröffnet, worauf Herr Bürgermeister Dr. Köhler die Vertreter in herzlichen Worten begrüßte. Den weiteren Fortschritt leitete Johann Reichsmann, Freund von Bote-Beitrag. Der Ablauf von dem Betriebs-Sekretär Bote-Waadburg erläuterte Geschäftsericht für 1902 weist eine Einnahme von 38,812 Mk. auf, wovon 32,751 Mark für die auf die Mitglieder von den 46 Vereinen und 149 Reichsfahrer entfallen. Die Ausgaben betrugen 17,892 Mk. wobei ein Verlust von 21,019,18 Mk. verbleibt. Der für 1903 aufgestellte Haushaltsplan in Höhe von 26,700 Mk. wurde eingehend. Die übrigen Gegenstände betreffen rein vereinsrechtliche Angelegenheiten, wie Meldungen der Vereinsmitteilungen, Bestimmung der Revisionsstellen nach Maßgabe der Bestimmungen der Verbände usw. Zum Ende der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Gotth. gewährt.

* **Schick**, 21. Juni. (Von Wils getötet.) Beim Dorfe Gellme wurden zwei Männer, Vater und Sohn, die auf dem Felde arbeiteten, von einem Wolf getötet.

* **Sohn**, 22. Juni. (Mörderin und getötet.) wurde durch das Geschick eines hiesigen Oekonomens das zweijährige Kind einer in der Sebastrofke wohnenden Familie. Das Kind befand sich im Fahrweg, vor der Behandlung der Eltern; die Mutter hatte es auf kurze Zeit verlassen. Kaum hatte die Frau ihre Wohnung verlassen, als sie von der Straße ein lautes Rufen vernahm; denn eine Anzahl auf der Straße befindliche Personen riefen dem Kinde zu, zu halten, um das Kind hinwegzuführen zu können. Trotzdem für die Frau weiter und schrie sich nicht an die Warnungen der Leute, so daß das Unglück unvermeidlich war; es wurde zur Rettung des Kindes geschrien, man solle ein Pferd über das Gitter hinwegschleichen, und der Rinderrad hatte das Kind am Kopf gefangen, wogegen ein Hinterband den Kopf traf und denselben verwundete, so daß das Gehirn hervortrat und der Tod des Kindes sofort erfolgte.

* **Veisig**, 22. Juni. (Verschiedenes.) Seit Dienstag voriger Woche ist der Kaufmann Herr Schneider der hier am 7. d. MtS. im Alter von 46 Jahren starb. Schneider, Sohnnummer 4, eine Verlobungsgeld besitzt, verschwinden. Man bringt ihm mit großer geschätzten Unregelmäßigkeiten und mit Unzufriedenheit in Zusammenhang, die Schneider ausgegeben haben soll und deren Höhe auf über 50,000 Mk. angegeben wird. Die Unterführung ist eingeleitet worden. — Wie wir schon mitgeteilt haben, ist die Letzte des Reichsmonarchen der Wittenberg in der Ehe geblieben worden.

* **Tredens**, 22. Juni. (Die hiesige Kriminalpolizei) hat einen internationalen Hochstapler und Hehlgeschwinder festgenommen, der schon mehrere Jahre lang in Europa und Amerika unter dem Namen W. Bode oder Fritz Bode gelebt und auf Grund dieser abgelegenen Pässe mit einem gewissen Richter Vorsteher in dessen Geschäftsbüro eingewandert worden hat, obwohl er im Inn und Ausland wegen Betruges und Diebstahlgefahr teils schon bestraft ist, teils noch verhaftet wird. Der richtige Name des Mannes, der übrigens mit zwei Amerikanerinnen in Doppelpartei lebt, ist Georg Alexander Bode aus West. Es ist zu bemerken, daß er außer dem Polizeit bestimmten Fällen noch weitere Verbrechen in verübt hat.

* **Proßburg**, 22. Juni. (Die älteste Person in Königsberg.) Einundvierzig Jahre und sechs Monate alt ist die Baddeckerwitwe Sophie Wegand. Bis vor kurzem hat sich die Greisin wunderbar ruhig erhalten, obwohl sie jahrelang von Brod, Butter und Saurei leidet und ihr Leibung kaum noch im Stande hat, zu stehen. In letzter Zeit wurde sie von dem "Tredens" aus hier geschickten wird, in ihrem 44. Jahre Witwe — ihr Mann starb infolge eines Sturzes von Dach — und mußte, um für sich und ihre zahlreichen Kinder den Lebensunterhalt zu schaffen, Vordiensteine verdienen und Wäse, Weeren und Heilkräuter sammeln. Erst in der letzten Zeit erholte ihre Kraft. Ein Schaden, den sie sich zuzueigen, feststellte sie nur die Appetit hat noch nicht verlor, und sie kann auch noch häufig in ihrem Bett und Gelangung sein. An den großen Krieg von 1813 erinnert sie sich noch sehr lebhaft und weiß manches Schicksal auszuhalten. Wie sie am 18. Januar ihren 100. Geburtstag feierte, wurden ihr zahlreiche Beweise während der Teilnahme von nob und fern dargebracht.

Vermischtes.

* **Eine Landpartie durch Wien** verriet. Ein merkwürdiges Mißgeschick widerfuhr am Sonntag-Vormittag einer Gesellschaft von Ausflüglern aus dem Norden Berlins. Der hiesige Reumann führte auf seinem Gepan eine Anzahl von Verwandten, die bei ihm zu Besuch wollten, nach Schönhausen und Banfow. Auf dem Wege wurde das Gefährt von einem Bienenschwarm überfallen, der Quälen und Wespere überzuderte. Drei der Teilnehmer an der Partie wurden in ärztliche Behandlung gegeben. Am schicksalhaften Fall Remann selbst davon, der die Neben mit einem Futterack todschuldig machte.

* **Beim Thunmilchdiebstahl** drei Jäger eingeholt. Kürzlich wurde in der Nähe von Schützenhofen eine größere Menge von Thunmilch und Thunmilchzotten entwendet. Bei den Nachforschungen fand man in der Nähe des Waadburgs drei abgesetzte Jäger, die nachher samt nun in das Krankenhaus in Strofahns von Kämer J. Wang aus Wollm, welchem drei Finger fehlten. Als man ihn fragte, auf welche Weise er diesen Unfall erlitten hätte, erklärte er, wurde jedoch bald eingelassen und dem Kreisgericht in Wils eingeliefert.

* **Heber das Ende eines Wissenschaftlers** berichtet das "Welt-Zeitung". Der Mann, den der hiesige "Cmar" hat, hat sich dieser Tage die Direction des Berliner Zoologischen Gartens gewöhnt, um dem unheilbaren Leiden des Fiezes ein Ende zu

berichten. "Cmar" litt seit längerer Zeit an einem geschwollenen Bein, eine Krankheit, die sich bei lange in der Gefangenschaft befindlichen Gefangenen infolge ungenügender Bewegung im enger Raum und Stehen an der Reite oftmals einstellt. Das Unheil namentlich ließ sich bei "Cmar" gewissermaßen nicht vermeiden, da er nach viel älterer männlicher Gefangenen mitunter wochenlang sehr unartig war, selbst gegen den kleinen Wärter. Nach dem Wagtill begam "Cmar" sich auch am Tage zu legen, offenbar infolge großer Schmerzen beim Stehen; eines Tages blieb er liegen und erhob sich überhaupt nicht mehr. So war es schließlich die Zeit der Abreise, den Kranken zu wachen, indem ihm mittels eines Krankenkarrens ein Karren mit den Gefangenen in den Wägen sehr unartig war, selbst gegen den kleinen Wärter. Der Gefangene ließ nach dem Anziehen des Beins sofort in schwere Bewußtlosigkeit, und sehr schnell traten alle die charakteristischen Reaktionen ein, wie sie auch bei Verdrungen nach dem Tode durch Erhängen beobachtet werden. Der Karner, dessen Erklärung und Zerkleinerung eine Festschreibung im größten Maße war, wurde dem anatomischen Institut überlassen. "Cmar" hat dem Zerlegen des Körpers vom 28. März angehängt; er war ein Glied des Brigen von Wals, jebigen Königs Edward VII. von England.

* **Die Häkel des Herzogs**. Der verstorbenen Herzog von Sachsen-Altenburg hatte, so erzählt die "Neue Badische Landeszeitung", die Gewohnheit, so oft jemand bei ihm zum ersten Mal im Hofe zu erscheinen, ihm zwei Häkel zu schicken. Was würden Sie tun, wenn Sie ein Johann wäre? Wenn der Gefragte die Antwort schuldig blieb, sagte der Herzog mit vergnügter Miene: "Wenn man ein Johann wäre, würde man der Zeit den Zahn ausziehen." "Dann fuhr er fort: "Ist was würden Sie tun, wenn Sie ein Zauberer wären?" "Häkeln", sagte er, "haben mit dem ersten Häkel schon die Auflösung des zweiten erraten; um das zu können, muß man eben König von Preußen sein!"

* **Eine neue Krankheit**. Im Swanfeal ist eine Krankheit ausgebrochen, die der letzte ratlos gegenübersteht. Die mysteriöse Krankheit ist jetzt auch in Cambride aufgetreten. Vor einigen Tagen wurde ein Krankehäftling als Fodec et anti in einem Gefängnis der Patient ins Gantowort überführt, und dort genau beobachtet. Nach einiger Zeit erklärte jedoch die Merkte, daß es sich zweifellos nicht um eine Übererkrankung, sondern um eine Krankheit handle, die bisher völlig unbekannt sei. Seitdem sind mehrere ähnliche Fälle gemeldet worden, und die Krankheit scheint einen epidemischen Charakter annehmen zu wollen.

* **Eine Hundstichung auf dem elektrischen Zehn** wurde dieser Tage in New York an dem 21. jährigen Italiener Trilio, der eine Schallbatterie macht, die ihn nicht betreiben zu können, der hatte, im Durchschnitt um 22 Minuten im Gantowort vollzogen. Interessant ist die genaue wissenschaftliche Beobachtung des Vorgangs. Der Körper des Verurteilten erwies sich, eben weil der sehr baug war, als außerordentlich langlebig, denn erst nach der fünften Stromentladung gelang es, den Tod herbeizuführen. Wie der Beobachter Dr. Davis mitteilt, ist die Körperbeständigkeit Trilio's an der langsamen Durchleitung schuld gewesen, da bei dünnen und schwächlichen Personen der tödliche Strom nicht so schnell wirkt wie bei starken. Aber auch der dicke feste Haarmatz des Fingerleiters hat eine schnelle Wirkung verbunden. Der erste Schlag wirkte er um 8 Uhr 2 Minuten morgens. Der 1700 einfache und 4 energetische Volten starke Strom dauerte 30 Sekunden. Nach einer Unterweisung erklärte der Arzt Dr. Irvine, daß Trilio noch am Leben sei. Es wurden darauf in kurzen Zwischenräumen vier weitere Ströme von je acht Volten mit denselben geringen Resultate in den Körper gelassen, denn erst nach dem fünften Strom konnte der Arzt den einzelnen Strom fassen. Die fünfte Unterweisung ergab keine Verbrennung des Fleisches, sondern nur Wunden an den Schläfen und an der rechten Wade.

* **Der Steigung des Fahrradrades**. Im allgemeinen ist es wenig bekannt, wie die Ausbreitung des Fahrrad von Jahr zu Jahr immer noch zunimmt, und erst die Länder, in welchen eine Teiler auf Fahrrad eingeleitet ist, zeigen durch statistische Zahlen diese Entwicklung genauer. In Frankreich belief sich die Zahl der verkauften Fahrrad im Jahre 1885 auf 258,054, im Jahre 1890 auf 957,130 und im Jahre 1901 auf 1,106,788. Im Durchschnitt fiel im Jahre 1901 ein Fahrer auf je 32 Einwohner. Aber in einzelnen Provinzen war die Ausbreitung des Fahrradrades noch auf einen höheren Grad geblieben, so daß für diese hinsichtlich der Bevölkerung erheblich höher, und in den eine größere Bevölkerung des Fahrradrades nicht mehr möglich erschienen wäre. Dem gegenüber wird man für ganz kleine Kinder und ganz alte Leute und für einen großen Teil der weiblichen Einwohnererschaft die Einführung des Fahrradrades als unzulässig bezeichnen müssen. Im Département Seine-et-Oise entfiel auf je zwölf Einwohner ein Fahrrad, im Département du Nord hingegen auf je 32, das Nord-Gebiet ist als höchster. Eine eigene Untersuchung zeigt, daß in Holland, wo ebenfalls seit einigen Jahren die Fahrradindustrie eingeleitet ist. Im Jahre 1899 abgab man 94,870 Fahrrad, der Jahre 1900 113,228, im Jahre 1901 138,213. Am Ende des Jahres 1901 fand in Holland auf je 38 Personen ein Fahrrad. Auch hier zeigt sich ein gleichmäßiges Anwachsen der Provinzen erhebliche Bevölkerung, und zwar man ein Fahrrad in der Provinz Groningen auf 22 Einwohner als Mindestzahl, in Nord-Brabant auf 52 Einwohner als Höchstzahl.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse
Wintur-Ausverkauf
boigant **Dienstag den 30. Juni a. c.**
Derselbe bringt in diesem Jahre in allen Abteilungen grosse Überraschungen.
Geschäftshaus T. Lewin
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Auf zur Stichwahl!

Die Sozialdemokratie hat am 16. Juni in unserem Wahlkreis einen derartigen Zuwachs an Stimmen erfahren, daß sie mit uns in die Stichwahl kommt. Wir beabsichtigen es, an dieser Stelle auf den unwürdigen Inhalt des am Sonntag ausgegebenen sozialdemokratischen Flugblattes einzugehen.

Mitbürger in Stadt und Land,

besonders Ihr Mitglieder der freisinnigen Partei!

Helft uns am 25. Juni den gemeinsamen Feind besiegen! Uns trennt in der Politik wohl Manches, uns einigt aber mehr. Uns einigt die Liebe zum Kaiser, die Liebe zum Vaterlande, zur Familie, zur heimatischen Scholle!

Sucht mit allen Kräften gleich uns zu verhüten, daß noch mehr Sozialdemokraten in den Deutschen Reichstag eindringen, sucht zu verhindern, daß unser Wahlkreis, in den demnächst unser Kaiser einzieht, durch einen Sozialdemokraten vertreten wird, und tut es allen übrigen bürgerlichen Parteien, besonders auch den Konservativen gleich, die sich allerorten gegen den gemeinsamen Feind eng zusammengeschlossen haben. Vergeßt allen Groll, geht Mann für Mann zur Wahl am 25. Juni — denn nicht wählen, bedeutet die Sozialdemokratie begünstigen — und gebt dem Manne Euer Stimme, der auch Euer ganzes Vertrauen verdient,

Herrn Generaldirektor **Winckler** in Merseburg.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Der Vorstand des Wahlvereins der vereinigten nationalen Parteien.

An sämtliche Wähler des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag den 21. Juni hat die Sozialdemokratie unseres Wahlkreises ein Flugblatt zur Verteilung gebracht, welches an Verleumdung, Verhöhnung und Verdrehung der Wahrheit alles bisher Dagewesene übersteigt. Auch das Gebiet der Unpüttlichkeit hat man zu betreten sich nicht gescheut.

Man muß dem gesunden Urteil der freisinnigen Wähler, an welche sich der Aufruf in erster Linie wendet, vertrauen, daß sie die Absicht, welche jenes unwürdige Machwerk entstehen ließ, erkennen und es angewidert wegwerfen.

Aber auch einem großen Teil Derjenigen, welche am 16. Juni sozialdemokratisch gewählt haben, wird es hoffentlich die Augen öffnen. Mögen sie an den hekerischen Verdächtigungen und Unwahrheiten erkennen, mit welchen Mitteln diese Partei kämpft, derselben deshalb den Rücken kehren und ihren Wahlzettel am 25. Juni abgeben

für den Kandidaten der staatsserhaltenden bürgerlichen Parteien

Herrn Generaldirektor **Winckler** in Merseburg.

Angesichts der bevorstehenden Stichwahl ist das Schreiben des Abgeordneten Eugen Richter an das sozialdemokratische Wahlkomitee im 5. Berliner Wahlkreise, das den Führer der freisinnigen Volkspartei zum Auftreten in einer sozialdemokratischen Versammlung angefordert hatte, von Wichtigkeit.

Das Schreiben lautet nach der „Freisinnigen Zeitung“:

„Die groben persönlichen Beschimpfungen und frechen Verleumdungen, mit denen ich fortgesetzt in der sozialdemokratischen Presse und von sozialdemokratischen Rednern in Versammlungen überschüttet werde, gebieten mir zur Wahrung meiner Ehre, jeden persönlichen Verkehr mit Sozialdemokraten, wo es nur irgend möglich ist, zu vermeiden. Uebrigens kann ich in dem dreisten Versuch, mich vor eine sozialdemokratische Versammlung zu laden, nur die bei ähnlichen Vorladungen politischer Gegner obwaltende Absicht erkennen, für die sozialdemokratische Versammlung ein Publikum anzulocken, das ohne die Erwartung meines Erscheinens die Versammlung mit seiner Anwesenheit nicht beehren würde.“

Eugen Richter.“